

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Spiegel** der Bezahlung abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonnum. 274.

Interessentages für die gehaltenen Korpus-
teile über deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Redaktionen außerordentliches Interesentages
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen
Interesentages entgegen. — Telefonnum. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Der Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 4

Dienstag, den 6. Januar 1914.

154. Jahrgang

Das Erbrecht des Staates.

Von Justizrat Bamberger.

Eine Korrespondenz äußerte kürzlich die Ansicht, die Regierung lege kein Gewicht mehr auf die Verabschiedung des zum zweiten Male eingebrachten Gesetzesentwurfes über das Erbrecht des Staates. Für diese Annahme fehlt jeder Anhalt. Die gegenwärtige Lage der Reichsfinanzen läßt es vielmehr, soweit ich urteilen kann, als recht wünschenswert erscheinen, die Einnahmen aus dem öffentlichen Erbrecht so bald als möglich der Reichskasse zuzuführen. Staatssekretär Dr. Kühn hat in seiner Etatsrede nicht nur in bemerkenswerter Weise die Notwendigkeit betont, darauf hinzuwirken, daß die nächsten Jahre sich auf neue Anteile, auf eine Erhöhung der Schuld, gefaßt machen müsse. Welche Folgen es haben muß, wenn die empfohlene Sparhaftigkeit nicht geübt wird oder nicht geübt werden kann, ist leicht zu erkennen.

Was die gefehlt vorgeschriebene, an sich unzulängliche, Schuldenentlastung angeht, im Betrage von 60 Mill., so ist sie für das kommende Rechnungsjahr nur durch die Aufnahme einer neuen Anleihe von 17,7 Mill. M. zu ermöglichen. Insofern wird also die alte Schuld durch eine neue gedeckt, — weil die zur Tilgung notwendigen Mittel wiederum fehlen. Wenn außerdem die Reichsschuld, die nach der Ansicht des früheren Staatssekretärs Dr. Sydow bereits mit 4 1/4 Milliarden Ende 1908 eine bejorgnisserregende Höhe erreicht hatte, seitdem in fünf Jahren auf 5 1/2 Milliarden gestiegen ist, wenn sie nach amtlichen Erklärungen darüber hinaus in den nächsten Jahren noch weiter steigen wird, so besteht ohne Erschießung neuer Einnahmequellen keine Hoffnung darauf, daß der belagerten Stand der Reichsfinanzen sich bessert. Die Inhaber der Schuldverschreibungen, die dem Deutschen Reich vertrauensvoll ihre Ersparnisse überlassen haben, darunter ungeachtet Witwen und Waisen und keine Kapitalisten, müssen vielmehr damit rechnen, daß sie bei dieser Finanzlage noch lange den Schaden tragen, den sie erlitten haben. Immer wieder tritt deswegen die wichtigste Frage der deutschen Finanzpolitik, die Frage nach der bestmöglichen, wirklichen Tilgung der Schuld in den Vordergrund.

Immer wieder muß deswegen empfohlen werden, zur Vermeidung einer neuen Belastung der Steuerzahler den Ertrag des öffentlichen Erbrechts, der sich nach der Regierungsvorlage auf rund 20 Millionen beläuft, unverzüglich zur Tilgung der

Schuld durch alljährlichen Rückkauf von Schuldverschreibungen zu verwenden, damit die Finanzen des Reiches in sich stärken und der Kurs der Reichsanleihen sich allmählich wieder belebt oder wenigstens nicht noch weiter sinkt.

Wichtiges und minder Wichtiges.

Merseburg, 5. Januar.

Die Finanz-Reform, die dem Reich 500 Millionen neue Einnahmen brachte, ist vier Jahre alt, es haben leider diejenigen Rechte behalten, die damals vorausgesetzt, auch diese 500 Millionen würden nicht genügen, die Finanzen des Deutschen Reiches wieder in Ordnung zu bringen. Wir gehen jetzt auf die 6. Milliarde Reichsschuld los, für welche keine Deckung vorhanden ist. Eine Milliarde Schuld, zu 4% verzinst, ergibt jährlich 40 Millionen Zinsen, demnach für 5 1/2 Milliarden 220 Millionen M. Es ist das eine sehr hohe Summe, und die regelmäßig vorgeschriebene Quote zur Schuldentilgung fällt demgegenüber wenig ins Gewicht, zumal wenn, wie es jetzt der Fall ist, diese Summe zur Schuldentilgung zum Teil erst wieder geborgt werden muß.

Um nicht wieder eine Milliarde neu aufnehmen zu müssen, hat man zum Wehrbeitrag gegriffen, es muß aber bemerkt werden, daß derselbe nur einen Notbehelf bildet, und daß die Reichsschulden sich dadurch in keiner Weise mindern. Die Ausschichten für die Reichsfinanzen sind demnach zur Zeit keineswegs günstige. Berücksichtigt man weiterhin, daß die indirekten Steuern, welche für das Reich eingehoben werden, die notwendigen Lebensmittel und somit die gesamte Lebenshaltung verteuern, so ist die Finanzverwaltung des Reiches nicht nur, sondern die ganze Staats-, resp. Reichsregierung vor eine schwere Aufgabe gestellt. Die Steuerkraft des Gros der Bevölkerung steuerleistungsfähig zu erhalten, muß mit die wichtigste Aufgabe der Regierung sein. Die Regierung allein ist aber auch nicht imstande, alles selbst zu machen, sie ist auf das Parlament mit angewiesen und hat auch Rücksicht zu nehmen auf die Stimmungen weiler Volkstreffen.

Es ist bedauerlich, daß in manchen Volkskammern nicht nur geringes Verständnis herrscht für die Wichtigkeit der Finanz- und Steuerfragen, sondern auch eine gewisse Gleichgültigkeit. Man hat sich noch aus der Bismarckschen Zeit her daran gewöhnt, anzunehmen, daß im lieben Deutschen Reiche alles ausreicht bestellt ist und daß uns eine Portion Schulden nicht sonderlich schadet. Man kümmert sich in der Presse und auch sonst in der Öffentlichkeit um alle möglichen Dinge, ob die Mit-

schul-Abiturienten vom Einjährigen-Examen dispensiert werden könnten, ob die Negerkinder in den Kolonien gut deutsch lernen oder nicht gut, ob junge Mädchen zu allen Kollegien in den Hörsälen der Universitäten zugelassen werden sollen oder nicht und was der Dinge mehr sind. Um die Fragen aber, wie es ermöglicht werden kann, den erwerbenden Mittelstand in Stadt und Land erwerbsfähig und steuerkräftig zu erhalten, beschäftigt man sich in den Alltags-Unterhaltungen wenig oder garnicht und läßt das Sorge der zur Regierung Berufenen sein.

Hierin liegt ein Fehler. Von mehr als einer Seite, in Deutschland und im Ausland, erörtern Stimmen, daß es an der Zeit sei, daß die Bürger gelehrt werden mit Bezug auf weitere Steuerlasten. Führende deutsche Blätter, welche durchaus auf vaterländischem Boden stehen und für eine starke Wehr des deutschen Volkes eintreten, merken die Frage auf, ob es nicht an der Zeit sei, mit dem Bekannten der Bürger Halt zu machen. England und Frankreich sind reiche Länder, gelingt es deren Politikern, Deutschland finanziell so weit zu bringen, daß es nur schwer noch weiter kann, so bekommen sie Oberwasser. Es muß deshalb die Sorge der Regierenden sein, einen Weg zu finden, daß das deutsche Volk finanziell stark gemacht wird und stark bleibt. Mit dem bloßen Hinweis der Statistiker, daß das Nationalvermögen jährlich um 10 und soviel Millionen zunimmt, kann man in der Praxis wenig anfangen, das Wesentliche ist vielmehr, daß die erwerbenden Klassen steuerleistungsfähig bleiben und daß man die Millionen-Ausgaben da vermeidet, wo sie sich vermeiden lassen.

In dieser Beziehung müssen sich erst einmal die Anschauungen in den weitesten Volkstreffen wandeln, wo man vielfach noch immer glaubt, das Deutsche Reich sei reich, an Mitteln fehle es nicht, während in Wirklichkeit das Reich eine schwere Schuldenlast sich aufgebürdet hat, die — leider — noch immer zunimmt.

Lloyd-George gegen Winston Churchill.

London, 2. Januar.

Der Schatzkanzler Lloyd George sandte der britischen Nation durch den „Daily Chronicle“ eine Neujahrsbotschaft, die Aufsehen erregen wird. Nicht sowohl wegen ihres Inhaltes, denn sie sagt kaum etwas Neues, als wegen des Zeitpunktes, den er für seine Kundgebung gewählt hat.

Es ist ja ein öffentliches Geheimnis, daß die von dem Marineminister Winston Churchill aus wärmte unterstützte

sofort scheiden, um ihn heiraten zu können, ihr Vater würde ihr schon bestehen. Sie hungerte lieber mit und für Ben, als mit Immo im Überfluß zu leben. Vielleicht konnte sie bei Tessa etwas über ihn erfahren, es mußte etwas Außerordentliches geschehen sein, weil er garnichts von sich hören ließ, und mit stillem Grimm beargwöhnte sie Mutter und Gatten, sie möchten auch ihre Hand im Spiel haben. Tessa ließ sie lange antichambrieren, aber sie hielt aus. Sie sah mit zunehmendem gebissenen Zähnen, die Augen auf die kleine Penelope von Weisner Porzellan gerichtet, die ihr vom Kamminfen herab jede Minute und Sekunde der Wartzeit erzählte. Endlich kam Tessa, in Straßentoulette, zum Ausgehen fertig.

„Verzeih“, liebe Elsa, ich mußte mich zur Probe zurecht machen, ich muß in fünf Minuten fort. Ich habe jetzt schon tägliche Dienststunden, am ersten Mal fangen wir an.“

„Ich wollte dich gern einmal begrüßen, wir haben uns so lange nicht gesehen“, sagte Elsa fast verlegen. Der Schein eines Rächelsins leuchtete über Tessas Gesicht.

„Sehr viel Ehre“, bemerkte sie mit unverkennbarem Spott.

„Ich vermute, die Hochzeitszeit ist jetzt zu Ende.“

„O Tessa“, brach die junge Frau jetzt heftig aus, „ich habe das alles satt, es etelt mich an! Es hat mich für kurze Zeit gelendet, aber das kann keinen Menschen auf die Dauer befriedigen. Du kannst vielleicht verstehen, daß ich einen Entschluß haben mußte für vieles Entbehren — zuerst machte es mir Spaß — doch ich bin ganz zu Ende damit!“

„Verzeih“, das ist töricht, liebe Elsa. Und ich glaube nicht recht daran. Im nächsten Winter, bei den ersten Frostankäufen der beginnenden Saison, wird deine Luft am Glanz des Hoflebens wieder erwachen, und du wirst inbrünstig beten: Gott sei Dank, daß ich nicht bin, wie die Gesellschaftsproleten, die nicht courfähig sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stabl.

„Es sind sicher in unsemr Dasein Kräfte und Beziehungen wirksam, von denen wir keine Ahnung haben! Wer kann die feinen Fäden entwirren, die uns untereinander verbinden? Das Leben ist viel wunderbarer als das selbstsamste Märchen.“

Elsa von Weilach wartete seit ihrer Rückkehr aus Gumbrode in die Grunewaldstraße vergeblich auf Ben. Sie hatte sich so sehr auf die Fortsetzung ihres lustigen Verkehrs gefreut, und nun, da er ausblieb, kam ihr langsam zum Bewußtsein, was er ihr gewesen und bedeutet, Jugend, Freude, Lebensgenuss und mehr noch, ach, viel mehr — überhaupt alles!

Warum kam Ben nicht? Er konnte doch mit Sicherheit annehmen, daß sie zurück sei. Gab es für den tollen Hufaren ein Hindernis, wenn er etwas wollte? Was für wilde Ritte und freudgewagte Unlauterheiten hatte er in den Wochen vor Ostern fertiggebracht, um sie zu sehen und ein Stündchen mit ihr zu verplaudern! Und nun ließ er all diese wohnigen Frühlingstage verstreichen, ungenutzt und ungenossen, von denen jeder einzelne ein unerfährlicher Verlust an Jugendfreude für sie bedeutete!

Die Tage waren so weich und warm, und in den dämmerhellen Nächten raunte der junge Lenz im Walde von all dem geheimnisvollen Wehen und Streben nach Lebenserfüllung. Der große Frühlingserwachen der Mutter Erde begann, und alle treibenden Kräfte regten sich in ihrem fruchtbareren Schoß.

Die Sehnsucht nach Glück, nach einem Teilhaben an dem Lebensjubel umher hing an wie ein Fieber in ihren Adern zu brennen. Wie eine Besessene erhob sie sich von ihrem Lager, wenn sie den Gatten in der dampfenden Bedäufung eines Schlafmittels wußte, um einer Nachtwanderin gleich, im über-

geworfenen Schlafrock, nach der Terrasse zu schleiden, die dem Wald und See zu lag. Stundenlang sah sie an der Brüstung hingucken, und die gärende Lebenskraft der starken, herben Waldluft stieg ihr wie ein Rauch zu Kopf. Es war in diesen einsamen Nachstunden mit dem tiefen Schweigen, in das nur Naturlaute hinein sprachen — leise, geheimnisvoll — und verworren —, daß ihr entsetzlich klar wurde, was echte Weibesliebe zum Manne bedeutete, und daß aus dem Spiel mit dem Feuer ein gefährlicher Brand entstanden sei.

Großer Gott, wie sollte sie leben ohne Ben, ohne das Sonnenlicht, das angefangen, ihr Leben zu vergolden, warum kam er nicht wieder, warum ließ er garnichts von sich hören? Wie bitter bereute sie jetzt, sich Tessa und Winnie entremdet zu haben! Es war eine harte Lehre, daß Hochmut vor dem Fall kommt. Da, wie alltäglich lauten solche Sprüche der Lebensweisheit, wie sicher fühlt man sich vor ihren warnenden, strahlenden Wahrheiten, bis man sie an sich selbst erlebt. Da hat man plötzlich ihre Augenblicke im Nacken und fühlt am eigenen Fleisch, wie tief ihr Stachel dohrt!

Und Elsa stieg eines Tages, als sie das vergebliche Warten nicht mehr aushalten konnte, herab von ihrer Höhe und schrieb in aller Herzlichkeit einen Brief an Minnie nach Wundershausen. So sehr teilnehmend erkundigte sie sich nach ihrem Befinden, und sie hoffte, daß sie ein angenehmes Osterfest im Kreise der Ihren verleben habe. Es sei mehr als schmerzhaft für sie gewesen, der Einladung nicht haben folgen zu können.

Auf diesen Brief kam keine Antwort, nicht einmal eine Karte. Minnie rührte sich nicht. Die Einladung war nur mündlich durch Ben verabsolgt und damals mündlich abgelehnt worden.

Elsa saßen den ganzen Tag die Tränen im Halse, und als das Maß ihrer Verzweiflung ganz voll war, demütigte sie sich noch mehr und machte einen Versuch bei Tessa. Sie hatte keinen Stolz mehr, es war ihr alles ganz egal, und sie fühlte sich zum Äußersten entschlossen. Wenn Ben nur wollte, sie ließe sich

Ablicht der Admiralität, dem britischen Schiffsbauprogramm eine neue Erweiterung zu geben...

Angeichts der großen Bedeutung der Sache geben wir den ganzen Fassung der Unterredung im Wortlaut wieder...

„Es gibt drei Gründe für die Schlüsse, zu denen in dieser Richtung die meisten vernünftigen Leute immer mehr gelangen.“

Mein zweiter Grund — und das ist eine sehr praktische Erwägung — ist der, daß die kontinentalen Nationen ihre Energie mehr und mehr auf die Verstärkung ihrer Landstreitkräfte richten.

Der dritte Grund ist der hoffnungsloseste von allen. Er ist die Ausbreitung der Revolte gegen die erdrückenden Rüstungskosten durch die ganze Christenheit...

Konstantinopel, 3. Januar. Heute nachmittag wurde das Traue durch das Ener-Bei zum Kriegsminister ernannt...

Berlin, 4. Januar. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser ist heute nachmittag von Sigmaringen nach Berlin abgereist.

Charlottenburg, 5. Januar. Im 68. Lebensjahre ist der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Dr. von Bitter, gestorben.

Meß, 3. Januar. Der Gouverneur von Meß, General der

Infanterie von Den, hat sein Abschiedsgedächtnis eingereicht, dem binnen kurzem entprochen werden wird.

Zabern.

Meerberg, 5. Januar. Ist auf den Militärposten am Zaberner Schloße jäh geschossen worden oder nicht? Die Beantwortung der Frage ist seitens der Militärbehörde einerseits und der Zivilbehörde andererseits verschieden...

Zabern, 4. Januar. Von seiten der Staatsanwaltschaft am Landgericht Zabern wird dem halsbändigen Telegraphen-Bureau dagegen folgendes mitgeteilt. Die Ermittlungen haben zweifellos ergeben, daß die Schiffe nicht, wie die Militärpersonen angenommen haben, aus einer Entfernung von 30 Metern hinter der Kasernenmauer her...

Strahburg, 3. Januar. Das Generalkommando des 15. Armeeopfers teilt mit: Die Meldung, daß auf einen Wachtposten des Infanterie-Regiments Nr. 105 im Schloßgarten von Zabern am 26. Dezember 1913 zwei scharfe Schiffe abgegeben worden seien, hat zur militärgerichtlichen Feststellung des Tatbestandes geführt.

Provinz und Umgegend.

Aus dem Kreise Meerberg, 2. Januar. Das Zentrumsblatt „Königlich Volkszeit.“ bringt in seiner Nummer 1132 vom 31. vorigen Monats einen längeren Artikel mit der Überschrift: „Friedhofseind in der Provinz Sachsen.“

Bernichshofes.

Berlin, 3. Januar. Der 26 Jahre alte Germanist Dr. phil. Hermann B. aus der Schloßstraße in Steglitz erlag sich am gestrigen Sonntag früh an der Mauer des Schillerpark-Friedhofs.

Stifters, 5. Januar. Ein schweres Mordelikt ereignete sich in der Klosterstraße hierher. Ein Tatarer bog von der Klosterstraße in die Klosterstraße ein, wo gerade Kinder rodelten.

Verdrach, 4. Januar. Hier wurde ein grauenhaftes Mordtat entdeckt. In einem einfamen, nahe dem Stadtzentrum gelegenen Hause wurden der sehr wohlhabende Fischer Peter Odradoschinski und seine Mutter Katharina erschossen aufgefunden.

Doornum, 5. Januar. In Werne wurde die Hebamme Tade wegen Verdrachens verhaftet. Man fand in ihrem Keller die Leiche einer jungen Frau, die sich tags vorher an sie um Rat gewandt hatte.

Königsgräß, 5. Januar. In dem Kemiante der ischschischen Stadt Deutschdorf wurden große Verunreinigungen aufgedeckt. 100 000 bischischen Unterziehungen ist bereits ein Fehltrug von 100 000 Kronen festgesetzt worden.

Miesbaden, 4. Januar. Bei dem Junsriedorfe Bollenbad wurde der ungarische Landmann Fries im Schnee ertrunken aufgefunden.

Berlin, 4. Januar. Ein blutiges Drama spielte sich Sonntag nachmittag in der Goutbierstraße im Sidelnert Berlins ab. Dort verlor der 27-jährige Schneider Otto Bormann aus der Sandbergstraße 9

Moskau, 4. Januar. Bei Krenmentschug in russischen Gouvenernent Poltawa wurde ein wohlhabender Bauer namens Kobjago von seiner verheirateten Tochter, wo er sich zum Besuch aufhielt, betrunken gemacht und ermordet.

Petersburg, 4. Januar. Der verabschiedete Garbodorser Weibst wurde vom hiesigen Bezirksgericht zu 6 Jahren Zwangsarbeit und Verlust aller Rechte verurteilt wegen Ermordung seiner Geliebten, der Sängerin Sretschinskaja.

Gemann, 3. Januar. Der 52 Jahre alte, auf der Richterstraße wohnhafte Handarbeiter August Frieder, stürzte von der Treppe eines Wohnhauses herab und erlitt einen Schädelbruch, an dem er alsbald verstarb.

Berlin, 4. Januar. Der 20 Jahre alte Klemmergelle Alfred Bedert, der bei seinen Eltern in der Seebesträße 2 wohnte, wurde

gestern (Sonntag) nachmittag bedroht, das Dach des Hauses Markgrafenstraße 50 von Schnee zu fällen.

Leipzig, 4. Januar. Herr M. Apian-Bennevis, der Inhaber der bekannten Papierfirma Apian-Bennevis, Markt 8, ist in der Nacht vom Freitag zum Samstag das Opfer eines Brandes und des durch den letzteren hervorgerufenen Raubes geworden.

Berlin, 2. Januar. In der Neujahrsnacht entlieh sich der 31-jährige Fleischergehilfe Otto Schuster durch einen Schuß in den Kopf.

Kassel, 3. Januar. Der Würder Führmann des Försters Knoche ist Donnerstag früh 3 Uhr durch Benommenen festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert worden.

Gerechtigkeits.

Wiens, 2. Januar. Heute verurteilte die Strafammer den verheirateten Lehrer E. Schmidt von Lardenbau, Kreis Wisfeld, einem Mann Mitte der 40er, wegen fahrlässiger Verletzungen, begangen an ihm anvertrauten Schülkindern, zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Colates.

Meerberg, 5. Januar.

Wehrbeitrag. In 14 Tagen läuft die Frist ab, bis wohin zur preussischen Einkommensteuer und zum Wehrbeitrag deflatiert werden muß. Es besteht vielfach die Ansicht, daß Bankgeschäfte und Sparkassen keine Auskunft zu geben brauchen über die Verhältnisse der Steuerpflichtigen.

Von der städtischen Sparkasse. Nach dem Abschluß der hiesigen städtischen Sparkasse auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1913 betragen die Einlagen in 27 536 Posten einschließlich der aufgezinsten Zinsen 3 842 118 M. 11 Pf.

Über die Ausbildung von jungen Mädchen zu Lehrkräften an Volksschulen herrschen sehr oft irrgе Ansichten. Es sei deshalb, wie man uns schreibt, folgendes darüber mitgeteilt: Gar vielfach ist die Meinung verbreitet, daß nur der erfolgreiche Besuch eines Lyzeums zum Eintritt in ein staatliches Volksschullehrerinnen-Seminar berechtige.

rinnen-Seminar erforderliche Vorbildung sich anzueignen oder zu vervollständigen. Jedoch ist derzeit nicht in allen Provinzen eine derartige Anstalt vorhanden.

* Vom Wetter zu schreiben, gehört nicht gerade zu den Annehmlichkeiten, wenn aber der Umschwung so marant eintritt, wie imherhal der letzten 14 Tage, so müssen die Dinge schon registriert werden.

Die Fernbahn nach Halle hat ihren Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen und wurde am gefrigen Sonntag recht lebhaft benutzt.

Kleines Feuilleton.

Ein Geschenk Zoppots an den Kronprinzen. Die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung hat am Mittwoch in geheimer Sitzung den Entschluß einer im Nordende Zoppots gelegenen Villa beschlossen, die dem Kronprinzenpaar als Sommeraufenthalt zur Verfügung gestellt werden soll.

In russischer Gefangenenschaft. *)

Es war im Anfang des November 1812, als wir nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt in Königsberg aufbrachen, um uns mit der damals noch bei Moskau stehenden großen französischen und alliierten Armee zu vereinigen.

Nach einer weiteren zweiwöchigen Rast in Wilna brach am 6. Dezember, morgens 6 Uhr, unsere Division auf. Strenges Winterwetter begleitete uns; auf ungehabten Wegen, oft bis zum Knie im Schnee waten, schleppte sich die Kolonne mühsam fort und gelangte, als es schon finster war, ganz erstarrt in ein gerührtes Dorf, welches das Ziel unseres heiligen Marches war.

Die Kavallerie zog sogleich mit ihren weidlichen, nur des südlichen Klimas gewohnten Pferden in die Trümmer der Häuser und Ställe, während wir armen Infanteristen eine fürchterliche Nacht im Bivalz zubringen mußten, wo nicht einmal die großen angeführten Feuer im Stande waren, uns notdürftig zu erwärmen.

Es war ungefähr abends 7 Uhr, als wir in Oszmiana ankamen. Die Kompagnien suchten sich nach eigener Willkür Quartier in diesem elenden Städtchen, teils in Häusern, teils in Scheunen und Ställen.

Ich mochte mit etwa 50 Mann meiner Kompagnie fünf Minuten in einer Scheune verweilt haben, als ich auf einmal ein verdorrenes Geschrei und einzelne Schüsse hörte, auch die Tambours Lärm schlugen. Ich verjammerte rasch meine Leute und marschierte gegen den Marktplatz, wo ich schon mehrere Kompagnien, die sich formierten, fand.

Die Division mußte nun auf dem Marktplatz in der fürchterlichen Kälte bivaktieren, um ähnliche Beunruhigungen zu vermeiden.

Gegen 1 Uhr nachts kam auf einmal Napoleon an; einige Mann der holländischen Garde und die sogenannte heilige Schar (Offiziere der Kavallerie, deren Regiment vernichtet waren) begleiteten seinen Wagen.

Seit Jahrhunderten sah wohl die Welt kein Bild so gräßlicher Vernichtung. Seit Wochen nur noch von Pferdefleisch genährt, fielen die Langlädigen über alles her, was ihnen genießbar dünkte. Viele waren so entrüstet, daß sie bei den Feuern hinsieten, hineintreten und halbverbrannt ihren Geist aufgaben.

*) Die Absonderung entnehmen wir dem soeben erschienenen Werk: „In russischer Gefangenenschaft“. Erlebnisse während des Winterfeldzuges 1812 und seiner einjährigen Gefangenenshaft nach den überlieferten Aufzeichnungen des herzoglich Sachsen-Weimingschen Obersten Freiherrn Wilhelm von Wangelheim.

Der Zug der Fliehenden dauerte den ganzen Tag in gedrängelter Unordnung fort; alles durcheinander; jeder, der noch Kraft hatte, ver suchte Wilna zu erreichen. Einige Pelotons-Garden abgerechnet, sah man keine Waffen mehr. Die Menge der Marschälle und Generale, welche alle hier Quartier nahmen, trieb uns aus den Häusern ins Bivalz. Durch eine List behielt ich mit meiner Kompagnie das meinge. Ich ließ nämlich sämtliche Gewehre vor der Türe aufstellen und durch einen Kofen bemachen; hierdurch getäuscht, glaubten die ankommenden Militärs, es sei dieses Haus das corps de garde und ich blieb im Warmen.

Es war den 7. Dezember, morgens 1 Uhr, als wir von Oszmiana unseren Rückmarsch nach Wilna antraten; die Nacht war eine der kältesten des ganzen Winters. Bloß durch stetes Laufen war man im Stande, sich vor dem Erfrieren zu schützen. Den Weg, welchen die aufgelöste Armee genommen hatte, bezeichneten uns die zahlreichen Opfer der Vernichtung; man konnte fast keinen Schritt tun, ohne an einem erfrorenen Menschen zu stoßen, der im Wege ausgebreitet sein elendes Leben ausgehaucht hatte.

Durch den Aufenthalt bei diesem Dorfe wurden die Leute, welche sich gleich um die großen angezündeten Feuer, deren Material die Häuser zum Teil selbst waren, lagerten und dort einschließen, noch entrüsteter und wir legten hierdurch den Grund zu der fast gänzlichen Auflösung des Regiments. Nur ein kleiner Teil der Truppen erreichte abends gegen 11 Uhr Wilna. Etwa eine Meile vor der Stadt war das Regiment so auseinander, daß jeder ging, wie er wollte.

Endlich nach zwölf durchwachenden langen Stunden veründete das matte Flimmern der Sterne den herannahenden Morgen des 11. Dezember. Die Kälte ließ etwas nach, denn wir empfanden die Wohltätigkeit unseres brennenden Hauses in weit höherem Grade. Die Kofaken kamen allmählich auch heran und fingen ihr geirriges Geschäft wieder an, uns durch Tritte und Stöße zu mißhandeln.

Verthier und Ney waren hier und versammelten sämtliche Stabsoffiziere zu einem Befehle, der dahin lautete, daß die Division Poisson, zu der unser Regiment gehörte, sich so lange hier zu halten hätte, bis die ganze Armee durch die Stadt gegen Rowno passiert sei.

Es war in der Nacht vom 10. Dezember, als sich die Division auf dem Napoleonsplatz versammelte; sie bestand aus neun Bataillonen, die zusammen kaum 3000 Mann ausmachten, von Artillerie und Kavallerie war keine Spur mehr. Die Kofaken hatten sich schon mehrmals in der Stadt gezeigt, doch immer wieder bei Annäherung von Infanterie zurückgezogen; die ganze Gegend wimmelte von ihnen; deshalb gingen Detachements an die Tore, während die Division auf dem Platz bivaktierte.

Morgens, den 10. Dezember, um 8 Uhr fingen wir an, uns aus der Stadt zu ziehen und auf den Höhen in der Vorstadt Roslonska zu formieren; sämtliche Krante, Offiziere und Soldaten wurden in der Stadt ihrem Schicksal überlassen. Mit einem Pelzschub auf meinem kranken Fuße hinkte ich mit fort und übernahm meine Kompagnie, die nur noch aus 50 Mann bestand. Uns gegenüber war die uns verfolgende russische Kavallerie aufmarschirt; sie bestand aus mehreren Tausend Mann Dragoner und Kofaken, welche sechs Geschütze reitender Artillerie mit sich führten.

Eine Kofakenreihe hatte uns schon seit einer Stunde in unserer linken Flanke tourniert und hielt die Höhen links an der Straße, die nach Rowno führt, besetzt. Nachdem in der nächsten Schanze von den uns verfolgenden Soldaten die ganze Schar der von uns an uns in einer dem Zuge zu folgen. S das Geleit durch einen 5 Leute megraffleri.

Die Kavallerie bewey fere Schutzlinie zu komm einziger tühner Angriff i Häufigen sogleich vernid Etwa drei Stunden fernt haben, als die Sch und das zweite Bataillo Das Bataillon wurde bu einer Vertiefung unter d illerie geschützt zu sein, a liches Dragoner-Regimen Höhe nicht hatten jehen tions-Kommandeurer, auf e den Kopf und kommandi zu formieren, den Flanke rung und Befürzung un Kavallerie umzingelt und ein, während die übrigen her Geschwindigkeit forci ließen. Das Gernegel w nern nur ein höchst unvir denn durch den starken E trostet, daß die wenigsten wegen der Kälte und der erfrorenen Finger nicht einmal wieder laben. Wir wurden fast alle verwundet und gefangen; daselbe Schicksal teilte uns jetteube ein Bataillon des 29. franösischen Regiments. Nachdem wir von den Dragonern geplündert und gemißhandelt waren, fielen wir den hinten nachziehenden Kofaken in die Hände. Poltrons bei der geringsten Gegendwehr, sind sie desto gräuamer im Rauben und Quälen. Diese feigen Unmenschen nahmen uns nun noch den Rest unserer Kleidung, einigen sogar die Hemden und trieben uns unter den fürchterlichsten Kanischüssen in einem Hausen zurück. General Rawtow, welcher die Russen kommandierte, ging fast an uns vorüber, ohne die geringste Befürzung unsererwegen zu treffen, und wir blieben, vor Kälte klappernd, in den Händen unserer Feiniger, welche uns in ein seimwärts liegendes, zerstörtes Dorf führten, wo der Anführer ein Haus in Brand stecken und uns in dieses Feuer lagern ließ.

An unsere Verpflegung, an ein Verbinden der Wunden oder Bedecken der Blößen dachte keiner der abscheulichen Kofaken; ruhig fütterten sie ihre Pferde, mühten in unseren Lumpen umher, ob noch etwas von Wert verfertigt wäre und gaben uns unter taußend Mißhandlungen eine magere, halb vermißterte Pferdedeute, die wir an langen Stöcken in den Flammen des Gebäudes briesen und gierig verschlangen.

Die fürchterliche Nacht, die ich je durchgemittete, brach nun an und mit ihr wuchs die Kälte zu einem außerordentlichen Grade. Inhere Weiden schüßert keine Sprache.

Das Wimmern der Verbundenen, die Seufzer der Sterbenden drangen zum Himmel, Beistand vom Allgütigen ersehend.

Endlich nach zwölf durchwachenden langen Stunden veründete das matte Flimmern der Sterne den herannahenden Morgen des 11. Dezember. Die Kälte ließ etwas nach, denn wir empfanden die Wohltätigkeit unseres brennenden Hauses in weit höherem Grade. Die Kofaken kamen allmählich auch heran und fingen ihr geirriges Geschäft wieder an, uns durch Tritte und Stöße zu mißhandeln. Der Hunger stelte sich mit gräßlicher Stärke bei uns ein, und ich will es nie vergessen, wie ein Fülltier meiner Kompagnie, Bonneberger hieß er, ein erhaltenes Stück Brot mit mir teilte; dankend verpach ich, es in glücklicheren Zeiten diesem brauen Jungen zu vergelten, doch er starb einige Wochen darauf in Wilna den scheußlichen Hunger-tod so vieler Tausende.

(Fortsetzung folgt.)

München, 4. Januar. König Ludwig empfing am So-Sonntag vormittag die Staatsminister Freiherrn von Hertling, Freiherrn von Soden-Fraunhofen, von Thelemann, von Breunig und den Kriegsminister Freiherrn von Krefz, sowie die ersten Präsidenten der beiden Kammern des Landtages in Audienz, um hierbei die aus Anlaß des Königs Geburtstages verliehenen Auszeichnungen bekannt zu geben. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräte, Karl Ernst Graf Rögger von Blött, wurde in den erblichen Fürstenstand, der Vorliegende des Ministerrats, Dr. Freiherr von Hertling, in den erblichen Grafenstand erhoben. Staatsminister Dr. von Soden-Fraunhofen erhielt das Großkreuz des St. Michael-Verdienstordens, Kriegsminister Freiherr von Krefz das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. Justizminister von Thelemann und Finanzminister von Breunig wurden in den erblichen Adelsstand erhoben. Der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Dr. von Orterer, erhielt den Titel und Rang eines Geheimen Rates und das Prädicat Excellenz.

Schwegg, 3. Januar. Seit dem 1. Januar ist der Kaffietter Hofmeister, der die gewerblichen städtischen Raffren der Stadt Schwegg seit etwa zwei Jahren verwaltet, verschwunden. Die Nachprüfung der von ihm verwalteten Raffren ergab, daß Hofmeister antilige Gelder unterschlagen hat, und zwar ist bis jetzt ein Fehlbetrag von 9000 M. festgestellt worden, doch ist die unterliegende Summe vermuthlich noch größer. Über die Fluchttrichtung Hofmeisters ist noch nichts bekannt. Die zuständige Staatsanwaltschaft ist noch nicht benachrichtigt worden.

Amsterdam, 4. Januar. Bei einer Aufführung in Zwolle wurde die junge Schauspielerin Vise Hamel, ein Mitglied der hegermannschcn Gesellschaft, auf der Bühne von einem Rimbodentrampf befallen, wodurch sie plötzlich den Mund nicht mehr öffnen konnte. Kurz nachher verschied sie an Starckrampf. Man weiß nicht, auf welche Weise sie sich den Keim zu der tödlichen Krankheit zugezogen hat.

Umsichtige Bekanntmachungen.

Nachweisung

über die Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Merseburg vom 1. Dezbr. 1913 bis 31. Dezbr. 1913.

- 1. Einwohnerzahl am 1. Dez. 1913 22888
2. Zugang durch a Zuguz 209 b Geburt 51
3. Abgang durch a Verzug 202 b Sterbefall 27
4. Es ergibt sich somit ein Bestand der Einwohner am 1. Januar 1914 22919

Die Polizei-Verwaltung.

Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.

Vom 29. Dezember 1913 bis 3. Januar 1914.
Geschließungen: der Maurer Karl Lorenz u. Antonie Wener, Unter-Altenburg 1; der Formier Karl Konath u. Martha Kengel Runge Str. 6.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Bezug bei Hohenmölsen Kreis Weissenfels erloschen ist, sind sämtliche Schutzmaßnahmen durch den Landrat in Weissenfels aufgehoben worden.

Der königliche Landrat.

Freiherr von Wilnowski.

Bekanntmachung.

In den auf den 27. und 30. v. Mts. anberaumten Sitzungen des Vorstandes der neuerrichteten allgemeinen Ortskrankenkasse...
Zu den auf den 27. und 30. v. Mts. anberaumten Sitzungen des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Scheibitz ist die Wahl eines Vorstehenden ergebnislos verlaufen.

Ich bringe dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß hiergegen binnen einem Monat Beschwerde beim königlichen Oberverwaltungsamt zu Merseburg eingelegt werden kann.

Der Vorsitzende des Verbandsamts Merseburg-Land.

Freiherr von Wilnowski.

2 Bureauhilfsarbeiter

(für Rämmerelasse und Kalkulatur) sobald als möglich zum Dienstantritt gesucht. Meldungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angaben über Gehaltsansprüche bis spätestens 10. Januar 1914.

Merseburg, den 2. Januar 1914. Der Magistrat.

Verwaltungsbeamten-Schule Bad Sulza bildet Staats- und Gemeindebeamte aus. Näheres Prospekt A 15.

Merseburger Musikverein.

Mittwoch, den 14. Januar 1914 pünktlich abends 7 Uhr im Kgl. Schloßgartenfalon:

Drittes Konzert.

Fraulein Eva Katharina Eißmann (Gesang), Herr Severin Eisenberger (Klavier).

Zum Vortrag kommen: Frauen Lieben und Leben von Rob. Schumann, Kinderlieder von Reger, Lieder russischer Meister, Carnaval von Schumann und Klavierstücke älterer und neuerer Meister.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Eintrittskarten für Mitglieder zu 75 Pf., in der Stollbergischen Buchhandlung von Dienstag, den 6. Januar ab, ebenda nummerierte Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3 Mark.

Volksküche.

Sonnabend, den 3. Januar, wird die Volksküche wieder eröffnet.

Wir bitten uns für die Gäste, welche ihre Mittagspause in der Volksküche verbringen, durch Lese- und Briefstift, durch Briefstift, zu erfreuen. Gaben werden im Vereinshaus, Seffnerstr. 1, oder bei Fr. v. Wangelin, Halleische Str. 14, dankbar angenommen.

Preussisch-Süddeutsche Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 12. u. 13. Januar für 5, 10, 20, 40 Mark zu haben in der Kgl. Lotterie-Einnahme Halleische Str. 52.

Wiesen-Verkauf.

Donnerstag, den 8. Januar 1914, von nachmittags 3 Uhr an, findet im Schmidt'schen Gasthofe zu Weischau der Verkauf von 30 Morgen Wiese in Weischauer Flur gelegen, öffentlich freihändig unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen statt.

Kaufliebhaber sind hierzu eingeladen. Im Auftrage des Besitzers: Albert Franke, Auktionator.

Klavier-Unterricht

erteilt Margarete Sauer, Lauchstedter Straße 29, part. wange Name; auch Vornamen werden zum seichnen der Wäsche angefertigt. H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Stein r. 84.

Statt jeder besonderen Meldung. Sonnabend nachmittag 5 1/4 Uhr entschlief nach langem Leiden und schwerem Todeskampfe unser lieber ältester Sohn Hans im 30. Lebensjahre. Merseburg, den 3. Januar 1914. Um stille Teilnahme bitten Pastor Werther u. Frau. Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Karl Zänzer Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7 Spezialgeschäft für Herren-Wäsche. Tricotagen, Shlipse. Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. Fernspr. 259. Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die Witzliederbücher zum Vortrag des Guthabens für 1913 bis zum 10. Januar 1914 in unserem Geschäftslokale abzugeben. Vorstand-Verein zu Merseburg. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. G. Hartung. A. Müller. F. Heyne.

Öffentlicher Vortrag des Herrn Rechtsanwält Dr. Mademacher über „Die Veranlagung zum Wehrbeitrag und die Gesetze über die Vermögens- und Erwerbsteuer.“ Freitag, den 9. Januar 1914 abends 8 1/2 Uhr im großen Saal des Tivoli. Kaufmännischer Verein. Gewerbe-Verein. Der Hausbesitzer-Verein.

Stadttheater in Halle. Dienstag, 6. Januar, nachm. 4 1/2 Uhr: Das Kabatt-Sparbuch. Hierauf: Die Kuppelner. Abends 7 1/2 Uhr: Wie einst im Mai. In Agendorf Nr. 26 ist eine schöne Wohnung (3 Zimmer m. all. Zubehör) mit Garten sofort oder 1. April zu vermieten. Beamtin a. D. bevorzugt. Eine Wohnung in Schkopau ist per 1. April cr. zu vermieten. Näheres in Merseburg, gr. Ritterstraße 27. Stube, Kammer und Küche sofort od. 1. 4. zu verm. Clobigtauerstr. 29.

Großer Saison-Räumungs-Verkauf für alle dem Modewechsel unterworfenen Artikel zu besonders herabgesetzten Preisen. Zum Schluß noch in reicher Auswahl vorhanden: Schulkleider, Paletots, Röcke, Sweater, Schürzen, Handschuhe, Strümpfe. 10% Ausnahme-Rabatt auf alle anderen Artikel (ausgenommen Garne) während der Dauer des Ausverkaufs. Otto Dobkowitz, Merseburg.